



Abhandlung Von der besten Bienen- zucht,

welche aus denen 1768. von der
Churpfälzischen Academie der
Wissenschaften zu Manheim zum
Druck beförderten drei Preis-
schriften ausgezogen, und jezo
nur in eine andere Ord-
nung gebracht worden.

Vorerinnerung.

Es ist eben nicht zu sagen, daß die in denen be-
melten drei Preisschriften enthaltene Art der
Bienenzucht, etwas neues wäre, dan viele Jah-
ren vorher haben schon die Engelländer selbe er-
funden gehabt, und hiesiger Herr Commerciens-
rath und Kaufmann Jacobi hat dergleichen Ein-
richtung meines Behalts, schon vor zwanzig Jah-
ren in seinem vorm Ratingerthor befindlichen
schönen Garten bei der Bienenzucht, nach der
Englischen Art, eingeführt. — Dabei ist alles
so schön geordnet, daß daran durchaus keine Ver-
besserung vorzunehmen ist, nur muß erinnern,
daß die Kasten alle von Holz recht sauber gemacht
waren, welches einem Landmann viel zu kostbahr
fallen würde. — Derowegen gebühret dem Hn.
Johann

Johann Justus Zeis Rector an der Stadtschule zu Treiſa Ziegenhain an der Schwalm in Heſſen, dennoch alles Lob, weil er in ſeiner Preiſſſchrift, die Manier ganz einfach, und ohne weitere Unkoſten, angegeben, wodurch er ſich gewiß nicht wenig verdient gemacht. — Alles was gemelter Herr Zeis von der Bienenzucht darin gemeldet, nemlich vom Bienenſtand und Hauß, von dem Schwärmen, vom Winterbienenhauß, 2c. 2c. braucht hier gar keine Wiederholung, weil in der vorhin von mir beſchriebener Bienenpſlege und Wartung alles enthalten iſt, was nur immer dazu erforderlich ſeyn könnte. —

Es kommt daher nur darauf an, einen jeden begreiflich zu machen, daß diese neue Art der Bienenpflege, vor allen einen ungemeinen Vorzug wirklich hat, worin dieser bestehe, und wie damit zu verfahren. — Welches also in möglichster Kürze von mir vorgetragen werden soll. Ich hab mich so genau nicht an die Preisschrift gebunden, sonderen hie und da aus eigener Erfahrung, etwas weggelassen, und zugesetzt.



Worin die neue Art der
Bienenpflege besteht.



§. XXVIII.

Bei der bisher in hiesig- und benachbarten
Ländern gewöhnlichen Bienenpflege, hat ein
D 4 Acker.



Ackermann, oder sonstiger Liebhaber, welcher nebst seiner gewöhnlicher Arbeit, etwa fünfzig, auch noch weniger Korb Bienen hältet, im Vorsommer, als bey der gewöhnlicher schwarm Zeit, fast den ganzen Tag jemanden nothwendig, der auf das schwarmen Achtung giebt, mithin keine andere Arbeit, besonders solche, die in einer gewissen Entfernung von Wohnhaus geschehen mus verrichten kan. — Welches aber die Mühe nicht belohnet, und die Bienenpflege kostbahr machet. — Hingegen braucht der eigenthums Herr bei der neuen Art nichts mehr als das er des Tags zwei oder dreimahl nach seinen Bienen siehet, um zu erfahren ob noch alles wohl stehe, ob keine Räuber Spinnen, Ameisen oder sonstiges Ungezieffer vorhanden, welches seinen Bienen schädlich.

Nach der gewöhnlichen Denkungsart hat man bishero geglaubt, recht glücklich zu seyn, wan man in einem Sommer viele Schwärme bekommt, es erhellet aber, daß dieses Glück sehr zweideutig ist, und die Gefahr drohet, um alle seine Bienen zu kommen, zu einer Zeit, wo man sich dieser Gefahr am wenigsten versiehet. Der Mutterschwarm wird durch dieses öftere Ausziehen junger Schwärme so geschwächt, daß ihm nicht Volk genug zu seiner eigenen Arbeit übrig bleibt, die jungen sind ebenfalls öfters sehr schwach an Volk, ihre gehörige Winternahrung aufzusuchen, von diesen gehen viele aus Mangel zu Grund, und die besten unter ihnen tödtet man mit Schwefel. Dies ist eine von den Ursachen, warum das viele Schwär-



men ebender den Untergang der Bienen, als ihren Wohlstand befördert; eine andere ist eben so wichtig. Die Schwärmzeit ist gewöhnlich diejenige, in welcher die Bienen, wenigstens in hiesigen Lande, das meiste Honig und Wachs einbringen. So bald sie aber anfangen vorzuhängen, und sich zum Schwärmen zu rüsten, so gehen diese erstlich müßig, tragen nichts ein, verhindern die andere arbeitende Bienen, indem sie das Flugloch versperren, daß sie nicht so viel arbeiten können, und die vorhangende Bienen verzehren noch der andern ihren eingetragenen Honig. Die beste Jahreszeit gehet also mit Schwärmen verloren, und wann sie endlich aufhören zu schwärmen, so ist auch ein grosser Theil von der kostbaren Jahreszeit schon verstrichen.

Die Bienen schwärmen gewöhnlich aus zweierlei Ursachen: entweder aus Mangel des Platzes, oder wegen Ueberfluß der Königinnen. Ist der Korb voll gebauet, so finden sie die Gränzen ihres Fleisches; sie suchen also einen neuen Ort auf, denselben fortzusetzen. Verschafft ihnen die Kunst durch Unterseze diesen Ort, so bauen sie unermüdet und fleißig fort, und gedenken nicht daran, sich einen anderen aufzusuchen. Ja der Ueberfluß an Königinnen kan sie auch alsdan nicht einmal verleiten, wegzuziehen, sie bleiben und überlassen der mächtigsten Heerführerin, sich die andre vom Hals zu schaffen: der stärksten und allein übrig bleibenden huldigen sie mit Vergnügen, und sind munter, fleißig und ermüdet. — Durch dieses



Untersetzen wird also das Schwärmen, und die Faulheit der Bienen gehindert, der Stock wird stark an Mannschaft, eine unumgänglich nothwendige Sache, wosern alle die viele Geschäften in einer solchen Monarchie wohl sollen beobachtet werden. — Indem man von Zeit zu Zeiten, die oberen Stöcke abnimmt, so gewinnt man nicht allein Honig und Wachs, sondern die Bienen werden auch von den alten braun gewordenen Wachstaffeln befreiet, deren Geruch ihnen zuwider ist, und der sie faul und träge, ja gar krank machet.

Diese Methode, durch Untersätze die Bienen zu erneuern, das Schwärmen zu verhindern, und die Bienencolonie stark zu erhalten, ist also nicht allein vortreflich in mittelmäßigen Jahren, sondern unendlich einträglich in recht guten, und unumgänglich nöthig in sehr schlechten Jahren, um nicht seine Bienenstöcke gänzlich einzubüßen. Der Geizige lernt durch sie, keinen Bienen mehr, wie bisher, zu tödten, um von ihnen zu ernden, sondern besser unterrichtet, wie vormals, wird er das Leben jeder einzeln Biene hochschätzen, und selbiges zu unterhalten suchen.

Man wünschet also recht sehr, daß man diese ausnehmende Vortheile beherzigen, und die Vorurtheile, deren größte Stütze das Alterthum ist, ablegen mögte. Der Schade derselben ist offenbar, indeme sie die Bienenzucht immer in einem so geringen Umfang erhalten, daß sie bis
 hieher



hieber vor nichts gleichsam zu achten war. Man sagt zwar wohl, an einigen Orten finden die Bienen keine gnugsame Nahrung, aber welcher Unparteiische wird wohl glauben, daß ein Land, so an allem gesegnet ist, dessen Felder mit Fleiß und Vortheil gebauet werden, daß in einem solchen Land Bienen keine Nahrung finden sollten. Freilich gibt es an manchen Orten Hindernüssen, eben darum soll man sorgen, daß die Bienen keine Zeit durch Schwärmen verlieren, sondern jeden Tag, jede Minute zum Nutzen anlegen können. Kommen endlich wiederwärtige Jahre, so wird blos der Schade darin bestehen, nichts geerndet zu haben, das Capital wird allemal sicher seyn, und sich zu einer andern Zeit glücklich verinteressiren.

Und was diese Methode endlich am schädlichsten macht, ist, daß sie so einfach, mit so wenig Mühe verbunden ist. Schier scheint es, als hätte man in den neueren Zeiten die Kunst bei den Bienen zu hoch treiben wollen. Die Engländer, die zu dieser Methode den Grund gelegt, die Franzosen, auch die Deutschen haben so viel neues erfunden, die Bienenzucht so weitschichtig, so beschwerlich gemacht, daß der Landmann von ihrer Cultur nur ehender abgeschrockt wird. Wan man allen die Bienenkasten bedenket, so man erfunden, die Methoden überlegt, wodurch sie Schwärme erzwingen wollen, endlich die Art überdenket, wie sie den Honig und das Wachs zu gewinnen dachten, so wird man leicht sehen,
daß



daß dies alles die Bienenzucht nicht sehr befördert, ehender gehindert hat. Bei nahe hätte man besondere Männer nöthig die in den darzu nöthigen Handgriffen erst unterrichtet erteilen, und Schulen hielten, wo man die jungen Leute darzu anführte. Aber alles dieses erfordert diese Methode nicht; hat man ein einziges Jahr sich damit beschäftigt, so hat man den hinlänglichen Unterricht. Hat eine Biene seine Wohnung voll gebauet, so gibt man ihm unter die alte eine frische, ist diese auch angefüllet, so nimt man die oberste hinweg, und gibt abermals eine dritte. Findet man nöthig, seine Anzahl Stöcke zu vermehren, so kan man einige Schwärmen lassen. Mißrathen die Schwärme, so läßt man die Bienen in Gesellschaft fort bauen, es komt nie Schaden heraus, immer wahre Vortheile. Hat man endlich das Unglück, daß eine Königin zu Grund gehet, so vereinigt man durch das Untersetzen diesen Königlosen Stamm mit einem andern, der einen Heerführer hat, sie werden gleich dieser neuen Königin huldigen, und unter ihr fleißig eintragen und arbeiten. Und auf diese Art kan man das Zeitlen ersparen, das einigen ein sehr zweifelhaftes Mittel ist, den Bienen zu erneuern. Ausserdem, daß hier Handgriffe erforderlich sind, die man erst mit Mühe erlernen muß, so kan man auch gar leicht die schon angelegte Brut verderben, und welcher Nuze komt endlich heraus. Zeitelt man im Herbst, so setzet man die Biene der Gefahr aus, zu ver-
frieren



frieren und zu verhungern. Zeitelt man im Frühjahr, so bekommt man etliche Loth schlechten Wachses. — Und die Bienen werden dadurch doch nicht erneuert, dan oben bleibt immer das schlechte alte stinkende Wachs, und zeitelt man bald oben, bald unten, so stellt man eine solche Verstöhrung im Bienenstock an, die diesen ungemein ordentlichen Thieren nicht anders als zuwider seyn kan. Alle diese mühselige Handgriffe werden durch das Untersetzen eines leeren Stocks erspahret, sie werden zum Vortheil des Bienenherrn, zum Vortheil des Bienen selbstn erspahret.

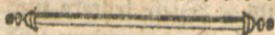
Und was wollen endlich alle die kunstbar erzeugten Bienenstöcke besagen. Nicht die Anzahl der Bienenkörbe, sondern die Schwehre eines jeden einzeln Bienenkorbs, die Menge seiner Einwohner, und die innere Güte des Wachses und Hönigs, machen den wahren Werth eines Schwarms aus. Diese letztere sind wahre und bestehende Vortheile, die andere sind zwar in die Augen fallende, aber ungewisse, seichte, und jeder Gefahr bloß gestellte Sachen, die die ächte Bienenzucht nicht befördern werden. — Dan wan diese gedeihen sollte, so müste man das ganze Land, und den Ackerbau so einrichten, daß die Bienen immer die reichste Nahrung hätten, aber was kämen da vor Vortheile heraus, andere wichtige Landsproducten zu versäumen, und bloß alles nach den Bienen einzurichten. Die Sache falle immer ein wenig ins lächerliche, wan man dergleichen Authoren alles bloß zum Nutzen
der



der Bienen umschaffen siehet. Der achte Grundsatz ist dieser, man soll die Bienenzucht so einrichten, daß sie alles das eintragen, und sammeln, was das Land nach seiner gehörigen gegenwärtigen Cultur hervor bringe, und so viel Bienen halten, als man glaubt, daß sie in der Gegend, wo sie stehen, Nahrung und Unterhalt finden; halt man mehr, so fehlet man, und mit seinem Schaden wird man dies erfahren. Die Bienenzucht soll und wird niemahls die einzige Beschäftigung des Landmans sein, aber sie kan und muß eine einträgliche Nebenbeschäftigung werden.



Einrichtung der Körbe oder Stöcken.



§. XXIX

Die Körbe sind von mir in der ersten Abhandlung II. §. IV. so deutlich beschrieben worden, daß ich hier unnöthig finde, davon eine nähere Beschreibung zu machen. — Es wird also nur noch aus der Preisschrift erinnert.

1.) Daß die Körbe nicht von all zu dünnen Strobe gemacht werden, oder deutlich zu sagen, die strohe Bürste, woraus die Körbe bestehen, sollen nicht allu dünne sein.

2) Sollen